

RECLAMS STÄDTEFÜHRER

Leipzig

RECLAMS STÄDTEFÜHRER
ARCHITEKTUR UND KUNST

Leipzig

Von Annette Menting

Reclam

Durchgesehene und aktualisierte Ausgabe 2022

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14310

2015, 2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Die Gebäude am Augustusplatz spiegeln
sich im Brunnen vor der Oper; Foto: © Christian Lorenz

Hintere Umschlagklappe: Galerie für Zeitgenössische Kunst (oben) –
Punctum Fotografie GmbH, Foto: © Punctum / Alexander Schmidt;

Querbahnsteig des Leipziger Hauptbahnhofs (unten) –
Punctum Fotografie GmbH, Foto: © Punctum / Bertram Kober

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014310-0

www.reclam.de

Inhalt

Leipzig – die Kunst- und Kulturstadt der Bürgerschaft	7
Leipzig – 1000 Jahre Stadtgeschichte	12
Stadtgeschichte in Daten	30
Kulturkalender	39
Rundgänge	40
Stadtzentrum	49
Stadtring und innere Stadtviertel	98
Stadtring mit Promenaden	98
Graphisches Viertel und Seeburgviertel	111
Musikviertel und Südvorstadt	121
Kolonnadenviertel und Bachviertel	132
Waldstraßenviertel und Rosental	137
Parkanlagen an der Weißen Elster	146
Äußere Stadtteile	150
Leipziger Osten – Reudnitz, Thonberg, Probstheida: Von der Deutschen Nationalbibliothek bis zum Völkerschlachtdenkmal	150
Leipziger Süden – Connewitz, Lößnig, Dölitz: Vom Panometer zum AGRA-Park	162
Leipziger Westen – Lindenau, Plagwitz, Schleußig: Vom Karl-Heine-Kanal bis zur Baumwollspinnerei	170
Leipziger Norden – Gohlis, Eutritzsch, Wiederitzsch: Vom Schillerhaus zur Neuen Messe	181
Sehenswürdigkeit in der Umgebung: Südraum Leipzig und Leipziger Neuseenland	190
Museen, Sammlungen und Galerien	194

Anhang

Karten	204
Nachweis der Karten und Abbildungen	210
Weiterführende Informationen	211
Literaturhinweise · Internetseiten	
Objektregister	213
Personenregister	218
Zur Autorin	224

Leipzig – die Kunst- und Kulturstadt der Bürgerschaft

Leipzig ist eine Stadt, die auf eine eindrucksvolle Kunstgeschichte zurückblickt und gegenwärtig durch ein vielfältiges Kulturleben geprägt ist. Die Musikstadt etablierte sich im Barock mit Johann Sebastian Bach und in der Romantik mit Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann. Die Stadt der Wissenschaft mit einer der ältesten deutschen Universitäten war Anziehungspunkt für Schriftsteller und Theoretiker wie Christian Fürchtegott Gellert, Johann Wolfgang Goethe, Hans Mayer und Ernst Bloch. Die Stadt der bildenden Kunst entwickelte sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts mit Adam Friedrich Oeser und der neuen Zeichenakademie. Die Stadt des Buches wurde Leipzig durch die renommierten Verlagsgründungen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mit der Göschen'schen Verlagsbuchhandlung, der Edition Peters und dem Verlag Philipp Reclam jun.

Auf dieser Tradition basiert das heutige Kunst- und Kulturleben: mit Gewandhausorchester und Thomanerchor, mit hochrangigen Festivals für zeitgenössische Formen von Musik, Theater, Tanz und Film, mit Kunst der Gegenwart im Museum der bildenden Künste und der Galerie für Zeitgenössische Kunst, mit Autoren verschiedener Generationen und dem Lesefestival »Leipzig liest« sowie Verlagen, die sich auf der Buchmesse im Frühjahr präsentieren. Die Kultur der kritischen Reflexion, die Tradition der selbstbewussten Bürgerstadt und des weltoffenen Handelsortes führten zu den Montagsdemonstrationen und machten Leipzig zur Stadt der Friedlichen Revolution und damit zu einem zentralen Ort in der jüngeren deutschen Geschichte.

Während die Kunstwerke der vergangenen Epochen nach wie vor präsent sind, sucht man die Zeugnisse ihres

räumlichen Entstehungskontextes in Leipzig meist vergebens. Die kleinteilige Stadtstruktur der Renaissance und des bürgerlichen Barocks wurde Ende des 19. Jahrhunderts zugunsten eines Ausbaus der stark prosperierenden Messestadt mit neuen Messepalästen, Geschäftshäusern und Banken aufgegeben. Im aufstrebenden Leipzig entwickelte sich ein neues Stadtbild, das durch besonderen Repräsentationsanspruch geprägt war und daher kaum Rücksicht auf den historischen Bestand nahm. Dennoch hatte die Tradition in der Bürgerstadt eine besondere Bedeutung. So erinnert der Turm des Neuen Rathauses an die mittelalterliche Pleißenburg, die kurz zuvor abgebrochen worden war. Die Faust-Figuren in der Mädler-Passage erinnern an die Besuche Goethes in Auerbachs Keller. Der erste Saal des Gewandhausorchesters im Tuchmacherhaus wurde zugunsten des neuen Messehauses Städtisches Kaufhaus aufgegeben, in dem heute noch eine Plakette auf den historischen Spielort verweist. Der Leipziger Stadtbau der Gründerzeit zeigt somit ein bemerkenswertes Doppelphänomen in seiner entschiedenen Offenheit gegenüber veränderten Lebensansprüchen einer wachsenden Großstadt sowie seinem gleichzeitigen Festhalten an der Tradition. Die neu errichteten Bauten sind von der Monumentalität und der Stilpluralität des Historismus bestimmt und charakterisieren das Stadtbild bis heute, wie das Neue Rathaus von Hugo Licht, der Kopfbahnhof von William Lossow und Max Hans Kühne und das Reichsgerichtsgebäude von Ludwig Hoffmann und Peter Dybwad. Mit dem Völkerschlachtdenkmal von Bruno Schmitz erhielt die Reihe der über die regionalen Grenzen hinauswirkenden Monumente einen besonderen Akzent. Die bürgerlich-repräsentativen Wohnquartiere prägten die Vorstädte als großflächige Ensembles des Historismus.

Nach der politischen Wende 1989 kam der Gründerzeit erneut besondere Aufmerksamkeit zu und sie wurde zur identitätsstiftenden Epoche für die Stadtentwicklung de-

klariert. Eines der augenscheinlichsten Argumente für die Fokussierung auf diese Architektur war ihre dramatische Bedrohung durch Zerfall, denn jahrzehntelang war der historische Bestand vernachlässigt worden, da der Neubau sozialistischer Wohnquartiere an den Rändern der Stadt Vorrang hatte. Eine kritische Revision des unzureichenden Umgangs mit dem Altbaubestand wurde bereits seit den frühen achtziger Jahren auf fachlicher Ebene thematisiert. Nach den Montagsdemonstrationen am 9. Oktober 1989 wagte das DDR-Fernsehen angesichts der desolaten Situation erstmals die kritische Fragestellung: »Ist Leipzig noch zu retten?« Die Antwort des amtierenden Chefarchitekten Dietmar Fischer lautete, dass entgegen der bis dahin gültigen politischen Maßgabe nur noch das neu zu bauen sei, was nicht erhalten werden könne, denn die Identität beziehe Leipzig eindeutig aus der historischen Substanz. Auf dieser Basis wurde der Bestandserhalt nach der politischen Wende zur planerischen Leitlinie. Der gründerzeitliche Städtebau in Leipzig entsprach außerdem der Vorstellung von einer »Europäischen Stadt«. Der Stilpluralismus des Historismus wurde gelegentlich angeführt, um eine Stadt-reparatur zu legitimieren, die sich unterschiedlich stark interpretierend an Vorgängerbauten anlehnte. Dies geschah etwa beim Neubau der Marktgalerie oder des Katharinum. Allerdings rekonstruierte man in Leipzig weder Schlösser noch Kirchen wie andernorts. Lediglich beim Neubau der Universität am Augustusplatz kam es zu einem entsprechenden Diskurs, da das neue Paulinum eine besondere Erinnerungsfunktion für die 1968 willkürlich gesprengte Paulinerkirche hat. Im Ergebnis ist ein Neubau entstanden, der mit seiner Platzfassade und Innenraumgestalt die frühere Kirche zitiert, anstatt sie zu rekonstruieren. Dennoch dominiert diese Geste der Erinnerung den neuen Universitätsbau. Eine auf die Fassade und das Erscheinungsbild konzentrierte Gestaltung findet sich auch bei manchem sanierten Bau im Stadtzentrum, hinter dessen

historischer Hülle neue Geschäfts- und Bürohäuser errichtet wurden.

Einen großen Teil der gründerzeitlichen Stadterweiterung machten die Industrie- und Arbeiterquartiere wie Lindenau und Plagwitz aus, die nach 1989 einen erheblichen Wandel durch die Abwicklung der Betriebe erfuhren. Der nunmehr leerstehende Bestand konnte bewahrt werden, da die Potenziale der großflächigen Fabrikhallen entdeckt und partiell neu genutzt wurden. Es etablierte sich mit vielen Kunst- und Kultur-Initiativen eine »Westkultur« als neue Perspektive für die Quartiere. Gilt Leipzig seit mehreren Jahren als *Creative City*, so ist dies durch die unkonventionellen Konzepte der Kreativwirtschaft von der Baumwollspinnerei bis zur Schaubühne Lindenfels maßgeblich begründet. Hier entstanden außerhalb des bürgerlichen Zentrums neue Orte der zeitgenössischen Kunst mit Galerien, Ateliers sowie Film-, Theater-, Lese- und Tanz-Festivals. Eine andere Art der Transformation erfuhren die Industrie- und Infrastrukturbrachen durch die Gestaltung zu neuen urbanen Landschaftsräumen. Für das Areal des stillgelegten Eilenburger Bahnhofs konzipierte Gabriele Kiefer den Lene-Voigt-Park, und auf Stadtbrachen entwickelten Cornelia Müller und Jan Wehberg den Stadtteilpark Plagwitz und das Rabat im Ostteil der Stadt. So ist Leipzig über den Promenadenring mit seiner bürgerlichen Gartenbaukunst und die Parks des 19. Jahrhunderts hinaus zu einem Ort ausgezeichneter zeitgenössischer Landschaftsarchitektur geworden.

Ideell bot die Gründerzeit einen wichtigen Anknüpfungspunkt als wirtschaftspolitisch erfolgreiche Epoche der Stadt mit ihrer Entwicklung zu einer der fünf führenden Großstädte Deutschlands um 1900. Der Titel »Boomtown Ostdeutschlands« für das Leipzig der neunziger Jahre vermittelt den Eindruck einer historischen Kontinuität, und um diesen Prozess zu fördern, wurde das Motto einer »Neuen Leipziger Gründerzeit« geprägt. Parallel zum

Rückbau alter Industriezweige erfolgte der Aufbau neuer Institutionen und Unternehmen, welche im Norden der Stadt, außerhalb der alten Stadtgrenzen, durch markante Bauten sichtbar werden: Die Neue Messe mit ihrer eindrucksvollen Glashalle und das Kundenzentrum des neuen Porsche-Werks jeweils von den Architekten Gerkan, Marg und Partner, die Hauptverwaltung der Verbundnetzgas AG von Becker, Gewers, Kühn und Kühn und das BMW-Zentralgebäude von Zaha Hadid sind ausgezeichnete Beispiele moderner Architektur.

Ein markanter zeitgenössischer Akzent wurde im Stadtzentrum mit dem Museum der bildenden Künste von Hufnagel, Pütz und Raffaelian gesetzt. Das Museum abstrahiert die Kultur der Passagen und Höfe und übersetzt sie in ein großzügiges Raumkonzept. Auch in angrenzenden Stadtquartieren des Zentrums findet sich eine Architektur, die ohne vordergründige Traditionsbezüge den Dialog von Alt und Neu sucht. So wurde die Herfurth'sche Villa von Peter Kulka zur Galerie für Zeitgenössische Kunst umgebaut und später von AS-IF Architekten mit einem Pavillon ergänzt. Das gläserne KPMG-Gebäude an der Münzgasse von Schneider und Schumacher fügt sich eigenständig in den Block und korrespondiert spannungsvoll mit der Nachbarbebauung. Nachdem in den letzten Jahren zahlreiche Zeugnisse der Nachkriegsmoderne zugunsten einer kritischen Rekonstruktion aus dem Stadtbild verschwunden sind, gilt die Aufmerksamkeit inzwischen nicht nur den Bauten der »Nationalen Tradition«, wie dem hervorragenden Opernhaus und dem Schauspielhaus, sondern auch den Bauten der DDR-Moderne wie dem Universitäts-hochhaus, der Hauptpost und dem Gewandhaus am Augustusplatz sowie dem Bowlingtreff am Leuschner-Platz. Sie gehören zur vielfältigen und spannungsvollen Leipziger Stadtkultur.

Leipzig – 1000 Jahre Stadtgeschichte

Im Bereich des Leipziger Stadtzentrums wurden Spuren von frühen Siedlungen aus dem 7. bis 9. Jahrhundert gefunden, und zwar unweit des damaligen Zusammenflusses von Elster und Parthe. Die slawischen Siedler nannten den Ort *Lipzi*, abgeleitet aus dem sorbischen *Lipa* für ›Linde‹, ›Ort bei den Linden‹. Im Rahmen der Ostexpansion von König Heinrich I. wurde das Gebiet im 10. Jahrhundert in das fränkische Burgwardsystem einbezogen und zur *urbs* ausgebaut. Die früheste schriftliche Erwähnung der Burg Leipzig findet sich in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, in der Sterbeort und -datum des Meißener Bischofs Eidos I. mit *urbs Lipzi* 1015 angegeben sind. 2015 beging die Stadt somit ihr 1000-jähriges Jubiläum.

Vom Meißener Markgrafen Otto dem Reichen erhielt Leipzig 1165 den Stadtbrief und hatte fortan das Stadtrecht und das Marktprivileg. Die Bedeutung der Handelsstadt wurde gestärkt durch die Kreuzung der mittelalterlichen Reichsstraßen *Via imperii* und *Via regia* innerhalb ihrer Stadtgrenzen. Leipzig ist, anders als Residenz- oder Bischofsstädte, wesentlich durch die Leipziger Bürgerschaft geprägt, dementsprechend wurde 1165 die Pfarrkirche St. Nikolai dem Schutzpatron der Kaufleute geweiht. Wenige Jahrzehnte später erfolgten 1212 die Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts St. Thomas durch den Markgrafen Dietrich und der Umbau des bestehenden romanischen Vorgängerbaus aus dem 12. Jahrhundert zur Stiftskirche. Im Kloster wurde zugleich ein Chor gegründet, der als Thomanerchor heute einer der ältesten und renommiertesten europäischen Knabenchöre ist. Um 1216 entstand auf dem Areal der späteren Pleißenburg eine markgräfliche Schlossburg, an die sich im 13. Jahrhundert ein Verteidi-

gungsring anschloss und die Grenzen der Stadt bis ins 19. Jahrhundert definierte.

Die Alma Mater Lipsiensis wurde 1409 gegründet, als die Stadt den von der Prager Universität kommenden Dozenten und Studenten einen Sitz in Leipzig anbot. Die Universität Leipzig ist somit eine der ältesten deutschen Universitäten. Sie erhielt im Laufe der Zeit mehrere einzelne Kollegengebäude, bis ihr 130 Jahre später die Stadt das säkularisierte Kloster St. Pauli überließ, durch das sie einen prägnanten Sitz im Stadtzentrum erhielt. Leipzigs Reichtum resultierte im späten 15. Jahrhundert nicht nur aus dem Handel, sondern auch aus der Beteiligung am Silberbergbau im Erzgebirge. In dieser Zeit gestalteten die Leipziger ihre vier Stadtkirchen neu. Das Hauptschiff der Thomaskirche wurde 1482 als Hallenkirche neu erbaut, und im Sinne der Spätgotik statteten Baumeister 1485 die Paulinerkirche, 1488 die Matthäikirche und 1513 die Nikolaikirche aus. Maximilian I. erteilte Leipzig 1497 beim Reichstag zu Worms das kaiserliche Privileg der Reichsmesse und das Stapelrecht. Das bedeutete, dass im Umkreis von 15 Meilen (rund 112 km) keine die Stadt schädigenden Märkte abgehalten und keine Warenlager eingerichtet werden durften. In der erfolgreichen Handelsstadt intensivierte sich die Bautätigkeit, und es entstanden repräsentative Renaissancebauten der Bürgerschaft. 1512 nahm mit der Nikolaischule die erste städtische Schule am Nikolaikirchhof den Lehrbetrieb auf, zu deren Schülern später Gottfried Wilhelm Leibniz, Johann Gottfried Seume und Richard Wagner gehörten.

Einen wichtigen Einschnitt für die Stadt bedeutete die Reformation. Zwei Jahre nach der Veröffentlichung von Luthers Thesen 1517 wurde die Pleißenburg zum Ort der Leipziger Disputation zwischen dem katholischen Theologen Johannes Eck und den führenden Vertretern der reformatorischen Bewegung, Martin Luther, Andreas Karlstadt und Philipp Melanchthon. Erst nach dem Tod des Herzogs

Georg von Sachsen, der ein entschiedener Reformationsgegner war, wurde unter Herzog Heinrich dem Frommen die Reformation in Sachsen 1539 eingeführt, und Luther hielt zu diesem Anlass die Pfingstpredigt in der Thomaskirche. Nach Ende des Schmalkaldischen Kriegs – des ersten Konfessionskriegs 1546/47 – ernannte Herzog Moritz den Leipziger Ratsherrn Hieronymus Lotter 1549 zum kurfürstlichen Baumeister und beauftragte ihn, die kriegszerstörte Burg durch den Neubau eines dreieckigen Wasserschlosses, der Pleißenburg, zu ersetzen und die Verteidigungsanlagen mit Basteien auszustatten. Die Moritzbastei ist heute das einzig erhaltene Zeugnis dieser Anlage. Hieronymus Lotter beaufsichtigte auch 1556 den Bau des Alten Rathauses und der Alten Waage am Markt, die im Stil der deutschen Renaissance entstanden.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg prosperierte die Stadt allmählich, und um 1700 entstanden im Sinne des bürgerlichen Barocks repräsentative Handels- und Kaufmannshöfe. Die Handelsbörse am Naschmarkt war 1687 einer der ersten Leipziger Bauten dieser Epoche. 1703 errichtete Johann Gregor Fuchs das Romanushaus als Auftakt für den Ausbau der Katharinenstraße zur barocken Prachtstraße. Es folgten die Bauten der Barockbaumeister Christian Döring, George Werner und Friedrich Seltendorff. August der Starke ließ Johann Christoph Naumann 1707 einen Lustgarten mit Palais im Rosental konzipieren. Für die Umsetzung des Entwurfs wurden 13 Schneisen und die Große Wiese angelegt, doch die Finanzierung des Palais durch die Leipziger Bürger verzögerte sich, bis das feudale Projekt schließlich eingestellt wurde. Als Residenz nutzte der Kurfürst während seiner gelegentlichen Leipzig-Aufenthalte das barocke Stadtpalais des Kaufmanns Andreas Dietrich Apel am Markt, das Fuchs 1707 gestaltet hatte. 1756 wurde das Gohliser Schlösschen fertiggestellt, das nicht etwa einem Adeligen gehörte, sondern das Sommerpalais des Kaufmanns und Ratsherrn Johann Caspar Richter war.

Der Kunsthistoriker Nikolaus Pevsner widmete dem Barock seiner Geburtsstadt 1924 erstmalig eine Gesamtdarstellung.

Leipzig entwickelte sich in dieser Epoche zur bedeutenden Musikstadt. Einflussreich wirkte der Thomaskantor und *Director musices* Johann Sebastian Bach, der von 1723 bis zu seinem Tod 1750 das Musikleben der Stadt prägte. Er wohnte mit seiner Familie in der seinerzeit an die Thomaskirche angrenzenden Thomasschule. Zu Gast war er regelmäßig bei Georg Heinrich Bose, dessen Wohnhaus am Thomaskirchhof heute Bach-Archiv und Museum ist und an den Komponisten erinnert. In Leipzig komponierte Bach die *Johannespassion* und *Matthäuspassion*, das *Weihnachtsoratorium* und die *b-Moll-Messe*. Die ihm angemessene Ehrerbietung fand der Komponist und Musiker allerdings erst über achtzig Jahre nach seinem Tod: Felix Mendelssohn Bartholdy, der ab 1835 Gewandhauskapellmeister war, erkannte die Bedeutung Bachs, führte dessen Werke auf und machte sie damit nicht nur einer breiten Hörerschaft wieder zugänglich, sondern gab auch einen wichtigen Impuls für ihre Publizität.

Der besonderen Bedeutung von Illusion und Inszenierung im Barock entsprach die Einrichtung des ersten bürgerlichen Musiktheaters 1693 am Brühl, es war nach Venedig und Hamburg das dritte dieser Art in Europa. Drei Jahrzehnte später gründete Caroline Neuber 1727 unweit davon die Neuber'sche Komödiantengesellschaft und erhielt das sächsische Hofprivileg, in Leipzig ein Theater im Haus Großer Blumenberg am Brühl zu führen. Mit ihrem Ensemble etablierte sie das Theater als eine bürgerliche Institution im Unterschied zum höfischen Unterhaltungstheater oder zur populären Hanswurstkomödie und trug damit zur Theaterreform des deutschen Schauspiels bei. Mit literarischer Freiheit gegenüber der Person Neubers setzte Johann Wolfgang Goethe ihr ein Denkmal in den Figuren Direktrice Madame de Retti und Madame Melina